

Dffingen daselbst einen Teil des Kleinzehnten bezog. Auch in Schmiden besaß Kloster Adelberg einstens das Patronatsrecht. Durch die Herren von Neuhausen und durch das Domkapitel Augsburg blieb Dffingen der katholischen Religion treu erhalten inmitten seiner protestantischen Umgebung. Kurz vor der Reformation scheint auch das Kloster Salmannswil in Dffingen Güter besessen zu haben. „Im Jahre 1520 beschwert sich nämlich der Abt von Salmannswil bei der Bundesregierung des schwäbischen Kreises gegen Wolf von Neuhausen, der den Maierhof des Klosters zu Dffingen widerrechtlich in Besitz genommen habe, angeblich um sich für die Plünderung seines Dorfes Dffingen durch den Bund zu entschädigen. Auf diese Beschwerde erfolgte ein von Montag nach conversio Pauli 29. Januar 1520 datiertes Schreiben der zu Augsburg versammelten Botschafter, Hauptleute und Räte des Bundes an Statthalter und Räte in Stuttgart mit dem Ersuchen, den von Neuhausen zur Zurückgabe des Hofes aufzufordern, widrigenfalls der Bund selbst den Hof für den Abt in Besitz nehmen werde“ (R. Staatsarchiv in Stuttgart). In der Zeit des 30jährigen Krieges wurden Versuche gemacht der neuen Lehre Eingang zu verschaffen in Dffingen. Die Pfarrherren von Hegnach und Neckarrens mußten abwechselnd an Sonntagen daselbst predigen, auch sollte der lutherische Abendmahls-empfang jedem Dffinger frei stehen. Allein diese Einladungen hatten keinen Erfolg, „weil man nicht wußte, wie es noch gehen möchte“. 6) Unter Herzog Eberhard III. erfolgte ein Erlaß von der herzoglichen Regierung, wornach fremde Ausländer zum Predigtbesuch anzuhalten seien und nur ein Jahr lang als Beisitzer gebuldet werden sollen. Hierauf verordnete das Augsburger Kapitel am 8. Juni 1650: „daß die un-katholischen Amtsangehörigen Manns- wie Weibs-Personen zum Besuch des kath. Gottesdienstes anzuhalten seien“. 7) Zur Stärkung des alten Glaubens wurde auf Betreiben desselben Augsburger Domkapitels 1772 in Dffingen ein kleines Franziskanerkloster errichtet, worüber wir später näheres berichten werden. 1803 fiel Dffingen bei der Säkularisation an die Krone Bayern, am 18. Mai 1810 durch Staatsvertrag mit Bayern an Württemberg und zum Oberamt Cannstatt. 8) Die Pfarrstelle ist jetzt im königlichen Patronat.

B. Die Pfarrherren zu Dffingen seit 1619. Die Liste der älteren Herren ist nicht mehr festzustellen. Seit 1619 hatte Dffingen laut Pfarrbüchernotizen folgende 20 Pfarrer:

- 1) Mathias Zihler 1619—1620, geb. Neuhausen auf d. Ailbern, 1620 dimissus. 2) Johannes Kiegger 1621—1626, geb. zu Egingen, Frühmesser geworden in Lauingen 1626.
- 3) Wendelin Hezer 1629—1649. 1644 versah die Pfarrei M. Peter Klaus, gewesener Konstanzer Pfleger zu Egingen, ob penuriam sacerdotum 4 Jahre lang. 4) Konrad Davath 1649—1651. 5) Johann Jakob Ziegler 1651—1655.
- 6) Michael Eblin 1655—1656. 7) Franz Dirrheimer 1656—1681. 8) Sebastian Eijenbarth 1681—1696.
- 9) Theobald Steinmayer 1696—1722. 10) Johann Martin Rägele 1722—1755. 11) Johann Debler 1755—1764.
- 12) Joseph Gulde 1764—1769, vorher Kaplan in Donzdorf.
- 13) Michael Seiz 1769—1772, vorher Hofkaplan in Stuttgart. 14) Jakob Jäger 1772—1776, vorher Hofkaplan wie Seiz. 15) Franz Joseph Weiser 9) (vorher ebenfalls Hofkaplan, 1785 Johann Pfarrer in Rिंगingen) 1776—1784.

9) Memminger, Oberamt Cannstatt 1832, 182.

7) Konstanzer Archivalien.

8) Königreich Württemberg 1882, I. 105.

9) Seiz und Weiser, siehe Diözes.-Archiv 1884, 42.

- 16) Mathias Zihler 1784—1822. 17) Andreas Steinle 1823—28, vorher Pfarrer in Dägingen. 18) Joh. Bapt. Schneider 1828—1849. 19) Franz Joseph Kränzle 1850—1871, jetzt in Jgersheim. 20) Jakob Zettinger seit 5. Juni 1871. (Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Geschichte der ehemaligen Benediktiner- und Reichs-Abtei Zwiefalten von Dr. Karl Holz- herr. Stuttgart. Kohlhammer 1887. S. V und 182. Preis 2 Mark.

Zu den berühmtesten Klöstern Deutschlands zählte die reichs-unmittelbare Benediktiner-Abtei Zwiefalten im württembergischen Donautreis, gegründet im Jahre 1089 von den Grafen Kuno und Liutbold von Achalm und von dem berühmten Abt Wilhelm von Hirsau am 29. September desselben Jahres mit 15 Mönchen besetzt. Aus dieser Ansiedelung entwickelte sich — anfangs unter nicht geringen Schwierigkeiten — eine fruchtbare Pflanzstätte materieller und geistiger Kultur, aus welcher Jahrhunderte lang gegenreiche Einwirkungen auf weite Kreise hervorgegangen sind. Auerkannt war die Ordnung und gute Zucht, welche im Kloster im allgemeinen herrschte und selbst in den unruhigsten und trübsten Zeiten nie so tief sank, wie in vielen anderen Klöstern, weshalb ihm viele Mönche als Abte, Prioren, Novizenmeister in andere Benediktinerklöster Deutschlands, der Schweiz, ja selbst nach Böhmen (Kladrau) zu Reformzwecken entnommen wurden. Zwiefalten war eine Heimstätte für die Wissenschaften und Künste, namentlich Malerei, Goldschmiedekunst und Musik. Seine eigene und die von ihm später in Egingen und Rottweil geleiteten Lehranstalten standen in Ansehen. Die Seelsorge übte es in zehn ihm zugehörigen Pfarreien aus. Entsprechend dem Erfahrungssage: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen“, erfreuten sich die 5000 Unterthanen eines milden, für ihr geistliches und leibliches Wohl besorgten Regiments.

Die reiche äußere und innere Geschichte dieses Klosters hat ungeachtet des bedeutenden handschriftlichen Materials, das sich trotz aller Ungunst der Zeiten erhalten hat, seit Sulzgers († 1690) Annalen keine ausführlichere Bearbeitung mehr gefunden. Es war darum ein verdienstliches Unternehmen des Herrn Professors a. D. Dr. Holzherr in Heidelberg, eines geborenen Württembergers, welcher sich durch seine Geschichte der Reichsfreiherrn von Egingen als Geschichtsforscher schon vorteilhaft bekannt gemacht hat, daß er der nicht geringen Mühe sich unterzog, eine dem heutigen Standpunkt der Forschung entsprechende Monographie über Zwiefalten auszuarbeiten. Mühsüchtigen auf den hier verstatteten Raum verbieten es, in einem Auszug dem Leser ein Bild von dem reichen Inhalt der holzherrschen Arbeit zu geben; dieses ist bereits in den Nummern 187—193 des „Deutschen Volksblattes“ 1887 gesehen. Hier muß eine kurze Übersicht über die sieben Abschnitte genügen, in welchen der Verfasser die Geschichte Zwiefaltens abhandelt.

Der erste Abschnitt giebt ein genaues Verzeichnis der Quellen und Hilfschriften zur Geschichte des Klosters. Es ist früher schon in den „Studien aus dem Benediktinerorden“ 1887, 2. Heft, erschienen. Der zweite Abschnitt handelt von der Gründung des Klosters; der dritte von den ersten Abten bis zur Verbrennung desselben 1247 und von der ersten Blüte namentlich unter Abt Ulrich (1095—1139); der vierte von dem Wiederaufbau 1249 bis zum Eintritt der württembergischen Schutzherrschaft im Jahre 1491 und von dem tüchtigen Abt Georg II. Fischer (1474—1514), welchem das Kloster seine zweite Blüte und die innere Festigung verdankte, welche es in den nahen Stürmen der Reformation aushalten ließ. In diesem Abschnitt wird auch die Pflege der Wissenschaften im Kloster von der Mitte des 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts geschildert. Der fünfte Abschnitt führt die Bedrängnisse während der Reformationszeit, im Bauernkriege und dreißigjährigen Kriege vor. Auf dem vordem von 10 000 Menschen bewohnten, jetzt entlich verwüsteten Klostergebiet lebten beim Abschluß des westfälischen Friedens kaum einige Hunderte. Im sechsten Abschnitt lernen wir die merkwürdig schnelle Erholung des Klosters kennen, das rasch einer dritten Blüteperiode entgegensteht, die bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts dauert und während welcher es 1750 die volle Reichsummittelbarkeit erlangt. Mit dem Anblühen der von Zwiefalten mit großer Mühsücht unterhaltenen Lehranstalt in Egingen trat diejenige im Kloster selbst zurück und zeigt sich auch eine Abnahme der schriftstellerischen Thätigkeit, welche jedoch um 1750 wieder steigt. Ihr Hauptvertreter ist der außerordentlich fruchtbare Schriftsteller P. Magnoald Ziegelbauer, geboren zu Ellwangen 1689, † 1750, Verfasser u. a. der epochenmachenden historia rei literariae Ord. S. Benedicti in 4 Foliobänden. Der siebente Abschnitt schildert die Abte von 1750—1802, die Bedrängnisse des Klosters in dem französischen Kriege von 1796—1801 und die Säu-